Kolumne aus der Welt der Medien : das Medium ist die Nullbotschaft

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Medium ist die Nullbotschaft

Botschaft Nummer eins: Die Welt wird zum *friedlichen Dorf;* jeder verständigt und versteht sich mit jedem. Botschaft Nummer zwei: Die Welt wird zur *Demokratie;* jeder hat Zugang zu jeder Information. Botschaft Nummer drei: Die Welt wird zum grossen *Informations-Arbeitsplatz;* zwei Drittel der arbeitsfähigen Weltbevölkerung finden Arbeit in der Produktion, Verbreitung und Verarbeitung von Informationen und Kommunikationsmitteln.

Summe: Das Paradies auf Erden steht bevor; der Weg dahin heisst multimediale Kommunikation, heisst Informationsautobahn, heisst WWW – WorldWide Web.

Brausender Orgelklang, eine Predigt des Abtes, Speis und Trank aus Küche und Keller des Klosters Engelberg haben diese Botschaft überhöht, vertieft und unterlegt, allein: Mir fehlt der Glaube. Denn *eine* Botschaft zerstört alle andern und diese hat am internationalen *«Forum Engelberg»* zum Thema «Kommunikation in Technologie, Wirtschaft und Kultur» am unzweifelhaftesten die Referate und Diskussionen beherrscht: Ein *riesiger Markt* tut sich auf. «Messieurs, enrichissez-vous!» IBM zum Beispiel spricht Klartext. Der Unterschied zur liberalen Devise unter Bürgerkönig Louis-Philippe liegt nur in der Sprache: «The IBM global network – charting a global course to future business success.» Den 35 nichtkommerziellen Informationsnetzen, zu denen IBM – in Konkurrenz mit den andern Computergiganten – den Zugang vermittelt, stehen 5500 Handelsnetze mit 1,9 Millionen eingetragenen Benutzern, alles Geschäftsleute, gegenüber. «Wir können Ihnen helfen, die Kraft der Vernetzung anzustechen, und Ihnen Lösungen anbieten, mit denen Sie rasch und leicht die Reichweite Ihrer Geschäftstätigkeit ausweiten können.»

Anarchisches Netz

Der *Krieg* ist auch *Vater von Internet,* des erfolgreichsten allgemein nutzbaren Kommunikationsnetzes. Verschiedene Zweige des amerikanischen Militärs arbeiteten mit verschiedenen Computersystemen; man musste sie miteinander vernetzen, um die Informationen rasch und einfach auszutauschen. 1989 wandten Tim Berners-Lee und Robert Cailleau am CERN die Idee auf den freien Informationsfluss unter Wissenschaftern und ihren Datenbanken an. Zwei Jahre später erfand ein Student das Programm, das jedem ans Telefonnetz angeschlossenen Computerbesitzer erlaubt, sich in Datennetze und Informationsspeicher auf der ganzen Welt einzuschalten: den «Browser», den Finger, mit dem man (mit der Maus) in den Informationskatalogen des globalen «Cyberspace» blättert. Letzthin hörte man vom Programm «Devil», dem «Teufel» (für wen?), der die Datenspeicher der Banken öffnen soll.

Das WorldWide Web, die Fäden zwischen allen möglichen Informationsträgern, die als *«User»* definierten Menschen eingeschlossen, entpuppt einmal mehr seinen anarchischen Charakter. Denn wenn es auch, wie alles Computerisierte, hierarchisch aufgebaut ist – in seiner Anwendung kann jeder Benützer holen und bringen, was er will, wo er will, wann er will: Schriftliches, Zahlen, Bild, Ton. Und Internet gehört (vorläufig) allen und niemandem.

Elektronische Briefkästen und Foren, frei sich bildende Bildschirmdiskussionsgruppen, durchbrechen die Einwegkommunikation der traditionellen Medien. Die komprimierte Datenübertragungstechnik durchbricht Schranken von Raum und Zeit (schon jetzt fliesst jede Sekunde die Daten-

menge sämtlicher Werke Shakespeares durch das Netz). Der freie Zugriff durchbricht soziale Schranken. «Internet hat», verkündet eine Broschüre von CERN, «die ganze Welt als seine Bibliothek». Und ein Internet-Verkäufer von IBM (denn gratis ist der Zugang natürlich nicht) schildert als Möglichkeit das Beispiel eines Medizinstudenten in Simbabwe, der via Internet die Lektionen des Herzchirurgen im Münchner Operationssaal verfolgt. «Internet», sagte Herwig Schopper, Direktor des CERN, als das WorldWide Web erfunden wurde, «ist ein grosses basisdemokratisches Experiment.»

Kommunikationsnetze sind zunächst nichts anderes als leere Kanäle, leere Speicher, graue oder blaue Bildschirme. Sie lassen sich mit allem füllen, was digitalisierbar ist. Ihre Botschaft ist an sich eine Nullbotschaft. Das versprochene Paradies ist an *Bedingungen* geknüpft, die nichts mit den technischen Möglichkeiten zu tun haben. Übereinkünfte und Regeln bestimmen, was ins Netz kommt. Militärische Netze sind nicht kommerzielle, kommerzielle sind nicht soziale.

Internet ist nicht nur eine grosse Bibliothek ohne Bibliothekar, sondern auch eine *Zeitung ohne Redaktion.* Bereits wird sie genutzt, um politischen Unrat, rassistische Hetzen, pornographische und sadistische Geschichten und Filme zu verbreiten. Werbung jeder Art infiltriert in elektronische Briefkästen und Foren. «Flaming», das «Rösten» von Benutzern der Diskussionsforen mit systematischen und von keinerlei Hemmung des direkten Kontakts gebremsten schriftlichen Angriffen, ist schon so üblich, dass der neue Begriff jedem Benutzer geläufig ist. Zur Zeit versucht man, mit Verhaltensregeln und Selbsthilfemassnahmen (z.B. Ausschluss aus einem Netz) aus der Anarchie eine *Basisdemokratie* zu machen. Die Zerstörung der minimal notwendigen Ordnung ist das Problem jeder Anarchie.

Wahrscheinlich aber zerstören rascher als die Zerreisskraft der Anarchie die *Ordnungskräfte* den basisdemokratischen Charakter des Netzes.

Tödliche Ordnungskräfte

Nicht die gutgemeinten Selbsthilfemassnahmen meine ich, sondern Ordnungskräfte ganz anderer Art. Die eine ist die *politische:* Die Regierung von Singapur baut ein «demokratisches» multimediales Kommunikationsnetz auf, das alles ausschliesst, was die Regierungspolitik gefährden könnte, und nur zwei Zielen dient: Der vertrottelnden Unterhaltung der Bürger und ihrer Kontrolle. Doch dies ist nur in nationalem Rahmen möglich – wenn überhaupt. Die Devise lautet: Die Nation von morgen ist das Netz, und dieses respektiert nicht nationale Grenzen. Im Netz aber ist die stärkste Ordnungskraft das Geld; vor allem die Gier nach Geld.

Ein Germanistikprofessor hat für Internet eine Goethe-Ausgabe erstellt. Doch sie wird nicht eingespeist, weil die Autorenrechte nicht gewahrt werden können. Der Medizinstudent von Simbabwe wird nicht von der Lektion des Münchner Chirurgen profitieren können, weil er vermutlich weder das Geld für die Geräte und Lizenzen noch die Infrastruktur zur Verfügung hat – vom Vorwissen ganz zu schweigen. Die PTT bekämpft die Möglichkeit, via Internet billig weltweit zu telefonieren.

Doch während solche Probleme mit technischen, rechtlichen und, den (nicht feststellbaren) Willen vorausgesetzt, mit sozialen Massnahmen lösbar sind, wird einer Ordnungskraft ganz sicher kein Einhalt geboten werden: der (anarchischen) Ordnungskraft des *Marktes.* 10 Millionen Benutzer bei einer vierteljährlichen Zuwachsrate von 25 Prozent lässt man sich nicht entgehen. Von den 10 000 Anbietern sind bereits 2000 kommerziell. Die Spiel- und Unterhaltungsindustrie drängt in die Netze. Neue Technologien und neue Software zwingen auch den Benutzer zu immer neuen Investitionen. Das Geschäft ist greifbar. Die Reichen werden es mit den Reichen machen. Nur eins bleibt unsichtbar: Wo die versprochenen *Arbeitsplätze* herkommen.

Hanspeter Gschwend